

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 17. 33. Jahrg.

23. April 1920.

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEER u. VERW. BERUFE

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 2 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins 3 Mk.

Redaktion:

Hans Rönnger, Berlin N 24, Elsaßstr. 86-88, III. Redaktionsschloß:
Montag. Telefon: Amt Nordor. 5268.
Verlag: Joh. Hass, Berlin N 24. :: Druck und Expedition:
Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Auguststr. 8-9.

Insertion. Für die vierspaltige Nonpareilzeile oder deren Raum 50 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 25 Pfg. pro Zeile Beilagen nach Übereinkunft. - *Zuschriften an die Expedition arbeiten.*

Inhalt:

Hauptteil: Das Prinzip der Organisation. Rundschau. Der Volksfürsorge im Zeitspiegel. - **Allgemeines:** Ortsberichte: Aschersleben, Breslau, Frankfurt a. O., Niedersiedlitz. - **Die photomech. Fächer:** Berlin, Chemigraphen. Leipzig, Lichtdrucker. - **Der photogr. Mitarbeiter:** Ortsberichte: Mannheim. - **Die Tapetenbrände:** Betrachtungen zur Lage im Formstechergewerbe. - **Totenliste.** - **Anzeigen.**

Das Prinzip der Organisation.

Die vollständig verkehrte Einstellung der Arbeiterschaft in die Putsrechnung der Firma Kapp & Co. mußte naturgemäß zu der auch wirklich gemachten Pleite führen. Aber die Annahme der Putschisten, daß sich die Arbeiterschaft auch dann noch befehlen würde, wenn eine, wenn auch stark verummte Diktatur von rechts die Zügel der Regierung ergreift, gibt doch recht stark zu bedenken und zeigt, welche außerordentliche Wirkung die Zersplitterung der Arbeiter auf den Gegner ausübt und reaktionäre Elemente zur Tat anreizt. Die Kappiade lehrt aber auch, daß die Arbeiterschaft nur dann dem Ziele ihres Strebens näher kommen kann, wenn sie sich fest zusammenschließt und durch den Zusammenschluß die vielen Einzelwillen zu einem Gesamtwillen zusammenballt. Und die einzige Möglichkeit zur Zusammenfassung der vielen Einzelwillen zu einem Gesamtwillen ist die Organisation. Das Prinzip der Organisation ist die Zusammenfassung der Kräfte zum Zwecke einer bestimmten Leistung.

Erst mit dem Aufkommen des kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems beginnt das Prinzip der Organisation einen größeren Einfluß auf die Gestaltung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der Menschen auszuüben. Im Kampfe gegen die feudalen Mächte mußte der Kapitalismus alle Kräfte aufwenden, um sich Ellenbogenfreiheit zu verschaffen. Die enge politische Abgrenzung mußte beseitigt und eine Freizügigkeit geschaffen werden, die Frohnerrschaft einem freien Arbeitsverhältnis weichen. Denn nur mit freien, von der Scholle losgelösten Arbeitern war der Kapitalismus in der Lage, seine ihm von der Geschichte übertragene Mission zu erfüllen.

Die Entwicklung des Kapitalismus war nur möglich zugleich mit der Entwicklung des Proletariats. Im Zwange der Entwicklung liegt es, daß jede Wirtschafts- und Gesellschaftsform, sofern ihr Träger nur eine Klasse der Gesellschaft ist, den Totengräber an der eigenen Brust groß ziehen muß. Und in dem Maße, in dem die Wirtschaft und Gesellschaft an Macht, Ausdehnung und Bedeutung gewinnt, sie zugleich auch gezwungen ist, diese Eigenschaften ihrem Überwinder mit der Muttermilch einzupflanzen. Der Kapitalismus kann nicht leben ohne das Proletariat, kann sich nicht entwickeln, ohne zugleich das Proletariat ebenfalls zu entwickeln; mit dem Wachsen des Kapitalismus ist untrennbar verbunden das Wachsen des Proletariats. Aber der Kapitalismus kann nur wachsen, indem er sich immer mehr konzentriert, die Zahl der Kapitalisten immer kleiner wird, im Gegensatz zum Prole-

tarat, das durch die Konzentration des Kapitals und Fortführung der Produktion auf immer höherer Stufenleiter an Zahl wächst und so die Vernunft der kapitalistischen Wirtschaft und Gesellschaft in Unsinn und Wohltat in Plage umwandelt. Eine höhere Form von Wirtschaft und Gesellschaft, in der wieder Vernunft und Wohltat regiert, muß der kapitalistischen folgen, deren Träger nicht eine Klasse, sondern die ganze Menschheit sein muß.

In dem Stadium der Überleitung zu einer neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsform befinden wir uns zur Zeit und Deutschland steht dabei im Vordertreffen dieser Umwandlung. Obwohl Deutschland erst viel später als Frankreich und England den Kapitalismus kennen lernte, entwickelte er sich wie in keinem der vorgenannten Länder. Deutschland, das politisch so in Fesseln und Banden lag, konnte sich nur behaupten, wenn es alle Energien zusammenfaßte. Insbesondere Preußen, das durch seine Bureaucratie, seine Wehrpflicht und seine stramme Zusammenfassung der Staatsverwaltung den Boden für Gemeinsamkeitsarbeit schuf, hat nicht unwesentlich dazu beigetragen, einer schnellen Entwicklung des Kapitalismus in Deutschland den Wege zu ebnen. Die vorhandenen Anfänge einer organischen Arbeitsleistung kamen dem Kapitalismus nur zu sehr zustatten und brauchte nur diese begonnene Organisation weiter ausgebaut werden.

Mit rasender Schnelle, fast treibhausmäßig, vollzog sich die Entwicklung des Kapitalismus in Deutschland. Manche Etappen der individualistischen Wirtschaft und Gesellschaft wurden gleich übersprungen. In rasendem Tempo ging es vorwärts. Syndikate, Kartelle und Trusts sind die Spitzen dieser Entwicklung, die in enger Verbindung mit der Konzentration des Bankwesens stehen. Die höchste Form der kapitalistischen Entwicklung, der Imperialismus, hat zu dem großen Zusammenstoß und Zusammenbruch des Kapitalismus geführt und damit eine neue Periode weltgeschichtlicher Umgestaltungen eingeleitet.

Diese riesenhafte Entwicklung des Kapitalismus war nur möglich durch Beseitigung aller Schranken persönlicher Fesselung. Freiheit und Gleichheit war die Lösung, unter welcher der Kapitalismus am Anfang foht. Diese Gleichheit und Freiheit galt aber nur solange, als die Entwicklung des Kapitalismus durch feudale Schranken behindert war. Als dann in den Wirren von Achtundvierzig die notwendige kapitalistische Ellenbogenfreiheit erungen war, das Proletariat aber seine weitergehenden Forderungen geltend machte, verriet das Bürgertum die Revolution und schloß Frieden mit seinen Gegnern. Die darauf folgende Reaktionsperiode erstidkte im Blute die Emanzipationsbestrebungen des vierten Standes und brachte die Zeit der kapitalistischen Großindustrie.

Vollzog sich die Besitzergreifung der politischen Macht durch den Kapitalismus auf dem Wege der Revolution, so vollzog sich die Umwandlung der Wirtschaft auf dem Wege der Entwicklung, auf dem Wege der Organisation. Der bis dahin geltenden Form der Waren-

erzeugung, dem Handwerk, das in die Fesseln der Zünfte geschlagen war, wurde als höhere Form der Warenerzeugung die Kooperation und die Manufaktur auf die Nase gesetzt, die durch ihre betätigte Arbeitsteilung ganz wesentlich leistungsfähiger waren. Als dann noch durch die Erfindung der Dampfmaschine die arbeitssparenden Maschinen von der menschlichen Kraft losgelöst wurden und damit zugleich ein riesiger Ausbau der Verkehrsverhältnisse Hand in Hand ging, läutete dem Handwerk das Sterbeglöklein. Die Manufakturbetriebe entwickelten sich zu modernen, kapitalistischen Großbetrieben, deren Existenz in dem Prinzip der Organisation wurzelte. Der Mechanismus der Produktion wandelte sich um in einen Organismus, dessen Verfeinerung in dem Grade stieg, in dem sich der kapitalistische Betrieb entwickelte. Heute hat sich der Organismus der Warenerzeugung derartig kompliziert, daß schon das Versagen eines Teiles den ganzen Organismus zum Stillstand verurteilt.

Die Umwandlung der Warenerzeugung vom Mechanismus zum Organismus, mit all' seinen Schäden für das Proletariat, hat erst die Grundlage geschaffen, die Warenerzeugung aus dem Mechanismus des Individualismus zu lösen und sie in den Dienst des Sozialismus zu stellen. Erst die organische Produktion gibt die Gewähr dafür, auch die organische Verteilung der erzeugten Waren in die Tat umzusetzen. Aber der organischen Erzeugung und Verteilung der Waren muß die erfasste Bedürfnisbefriedigung zur Seite stehen. Erst wenn ausschließlich das Bedürfnis der Regulator der organischen Warenerzeugung und Verteilung ist, ist das Prinzip der organisierten Wirtschaft und Gesellschaft in vollem Umfange in Geltung gesetzt.

Die Organisation der Arbeiter, insbesondere die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter, ist ganz das Produkt der Not der Zeit. Die Zusammenziehung von immer größer werdenden Arbeitermassen auf einem Platze durch das Kapital brachte zusammen mit der überall gleichmäßigen Bedrückung und Ausbeutung der Arbeiter den Gedanken der gleichen Interessen, den Gedanken der Solidarität. Weitblickende Arbeiter erkannten sehr bald, daß den Bedrückungen des Kapitals nur mit seinen eigenen Waffen wirksam entgegengetreten werden könnte. Das einzige Mittel, das den Kapitalismus groß und stark machte, die Zusammenfassung der Kräfte, die Organisation zum Zwecke einer ganz bestimmten Betätigung, mußte auch für die Arbeiter in Geltung gesetzt werden, wollte man überhaupt jemals daran denken, diesen menschenunwürdigen Zustand zu entrinnen.

Aber nur unter großen Mühen und unter Überwindung riesiger Schwierigkeiten konnte sich das Prinzip der Organisation in den Kreisen der Arbeiter durchsetzen. Wohl waren bis vor dem Kriege ganz annehmbare Ansätze zur Organisation der Arbeiter zu verzeichnen, aber erst nach der Revolution brach sich der Gedanke der Organisation in den Köpfen der Arbeiterschaft erfolgreich Bahn. Noch hält der Zustrom zu den Organisationen der Arbeiter an, aber auch noch riesige Gebiete sind zu bearbeiten. Alle vorhandenen Kräfte sind zu mobilisieren, jeder einzelne muß selbst Werber

für den Gedanken der Organisation sein. Weite Gebiete sind noch zu bearbeiten und unzählige Kräfte dazu nötig, um auch den letzten Mann heranzuziehen zum einheitlichen Tun. Großes gilt es zu vollbringen, Großes zu leisten. Aber großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit und das einzige Mittel, die vielen Einzelwillen zu einem Einheitswillen im Sinne fortschrittlicher Kultur umzuformen, ist das Prinzip der Organisation.

Riesige Widerstände stehen der neuen Weltanschauung, der Weltanschauung der Organisation, entgegen und versperrten sich hemmend den Weg. Noch hat sich nicht restlos das Proletariat als Klasse zusammengefunden, noch stehen viele Arbeiter den Organisationen des Proletariats fern, trotzdem die alten geschichtlichen Tendenzen des Staatslebens wie die ökonomischen Kräfte des Wirtschaftslebens zu dem einen großen, aus der Not geborenen Prinzip der Organisation verstärkt hindrängen. Aber soviel und so hoch sich auch Widerstände auftürmen mögen, nur aus der Organisation fließen die Kräfte der sozialen Umgestaltung, sprudelt der Springquell der sozialen Revolution, in der wir stehen und deren Inhalt weiter nichts ist als der Zusammenbruch der individualistischen Gesellschaftsordnung des Privatkapitals. Über seinen Pforten des Verfalls steht in Flammenschrift geschrieben: *Das Prinzip der Organisation* und leuchtet dem Heraussteigen der neuen, der organisierten, der sozialistischen Wirtschaft und Gesellschaft entgegen.

Rundschau.

Vom «Deutschen Buch- und Steindruckerkreis» liegt uns das Märzheft vor, das sich würdig seinen Vorgängern anschließt, sowohl im Inhalt, wie in der Ausstattung. Neben einer Reihe sich auf das graphische Gewerbe beziehenden kleineren, aber interessanten und wichtigen Mitteilungen enthält das Märzheft einen instruktiven Artikel über das Durchlichtungsverfahren und seine Anwendungen im graphischen Gewerbe, eine Reihe Bilder aus der Schilfzucker-Druckerei, A. D. G. Leipzig, der Papiergarnindustrie, die Leipziger Frühjahrsmesse und einige andere mehr. Auch das Märzheft des «Deutschen Buch- und Steindruckerkreis» kann allen Kollegen auf das beste empfohlen werden. Der Buch- und Steindruckerkreis erscheint monatlich und kostet ohne Zustellungsgebühr vierteljährlich 5 Mk., ganzjährig einschließl. Weihnachtsh. 20 Mk. Bestellungen nimmt jede Postanstalt und Buchhandlung entgegen. Geschäftsstelle: Berlin SW., Teltower Straße 32.

Die Volksfürsorge im Zeit- spiegel.

Einer der jüngeren Zweige an dem starken Baum der nach Zentralisierung strebenden deutschen Arbeiterbewegung ist die im Jahre 1913 ins Leben getretene gewerkschaftlich-gesellschaftliche Volksversicherung, die «Volksfürsorge», gegründet von den deutschen Gewerkschaften und Genossenschaften zu dem Zwecke, die Arbeitermassen von den Privatversicherungsgesellschaften mit ihren hohen Direktorengehältern, Tantiemen für Vorstände und Aufsichtsräte und Dividenden für die Aktionäre fernzuhalten, das Volksversicherungswesen zu reformieren und ein sozialisiertes Unternehmen zu schaffen nach dem Grundsatz: «Versicherung durch das Volk für das Volk».

Die Entwicklung war in vollem Zuge, als der Weltkrieg hereinbrach, der eine schwere Belastungsprobe für das junge Unternehmen bedeutete. Durch Einführung der Kriegsversicherung paßte es sich den Zeitverhältnissen an und wirkte mit seinen niedrigen Prämienätzen in wohlthätiger Weise.

Millionen von Arbeitern und Volksgenossen haben aber bis heute leider noch nicht erkannt, daß ihr eigenes Unternehmen weit fürsorglicher für sie arbeiten kann als die privatkapitalistischen. Außer den 4 Prozent Zinsen für die 1 Million Mark Aktienkapital, mit dem die «Volksfürsorge» von den Gewerk- und Genossenschaften gegründet ist, kennt sie keine Tantiemen an Vorstand oder Aufsichtsrat und Dividenden an Aktionäre, die beispielsweise bei der «Viktoria» von 1904 1911 über 14 1/2 Millionen Mark und bei der «Friedrich Wilhelm» in den vier Jahren von 1908 bis 1911 3052831 Mk. betragen haben und heute noch sehr hoch im Kurse stehen. Mehr oder minder folgen ihnen die übrigen Gesellschaften und versuchen ihre «Volksversicherungen» zu einem einträglichen Geschäft zu gestalten, während die «Volksfürsorge» ihre Gewinne ausnahmslos den Versicherten zukommen läßt. Heute, wo das Wort Sozialisierung in aller Munde ist, sollte man es kaum noch für

möglich halten, daß Millionen Volksgenossen, die sich stolz als Sozialisten betradten und der Regierung bitterste Vorwürfe machen, daß sie so zögernd mit der Sozialisierung vorgeht, hinsichtlich der Versicherung die strammsten Unterstützer des Privatkapitalismus sind und achlos an der «Volksfürsorge», dem einzigen sozialisierten Versicherungsunternehmen in Deutschland, vorübergehen oder wie vielfach zu verzeichnen ist, daß sozialistische Gewerkschaftler oder Genossenschaftler im Nebenamt Akquisiteure der Privatgesellschaften sind. Anders lassen sich die Zahlen nicht erklären, die der Stand der deutschen Lebensversicherung Ende 1918 ergibt, wofür soeben die Vergleichszahlen vorliegen. Danach hatten die 27 Aktiengesellschaften 1917 einen Policenbestand von 9972340, 1918 von 10426411, ohne die 2672079 Policen der 20 Gegenseitigkeitgesellschaften, wovon auf die «Volksfürsorge» 292098 entfielen. An der Zunahme von 608941 Policen war die «Volksfürsorge» mit 65007 beteiligt. Günstiger gestaltete sich für sie das Geschäft unter den 21 die Volksversicherung betreibenden Gesellschaften, die 1916 9421502 Policen besaßen.

Unzweifelhaft günstiger wird das Jahr 1919 für die «Volksfürsorge» sein mit seinen rund 160000 Anträgen, woran beteiligt sind:

- Barmen-Elberfeld mit 16774 Abschlüssen, Magdeburg 11718, Essen 8688, Hamburg 6396, Berlin 6629, Waldenburg 6236, Chemnitz 5276, Breslau 4511, Hannover 4272, Kiel 3838, Dortmund 3518, Frankfurt a. M. 3467, Leipzig 3309, Remscheid 3097, Köln 2233, Nürnberg 2163, Dresden 2044, Bochum 1922, Solingen 1800, Kassel 1707, Recklinghausen 1656, Düsseldorf 1603, Dessau 1593, München 1462, Bremen 1400, Ludwigshafen 1258, Harburg (Elbe) 1219, Königsberg i. Pr. 1183, Halle 1011, Rostock 976 usw.

Auch die Erhöhung der Versicherungssumme per Kopf von 239 Mk. im Jahre 1913 auf 596 Mk. 1919 ist zwar erfreulich, entspricht aber noch durchaus nicht der Geldentwertung. Und doch besteht heute die Möglichkeit, sich bei der «Volksfürsorge» mit 3000 bzw. 5000 Mk. zu versichern. Das wird allerdings erst im laufenden Jahr in Erscheinung treten.

Bezeichnend ist es, daß in dem kleinen Orte Goldlauter bei Suhl jede 6., im großen Berlin aber erst jede 125. Person in der «Volksfürsorge» versichert ist. Wenn auch manche andere Großstadt verhältnismäßig besser dasteht, so bleibt doch noch ein überreichliches Betätigungsfeld für die vorwärtsstrebende Arbeiterschaft übrig, namentlich wenn man die 472144 Gesamtversicherungsanträge der «Volksfürsorge» zu den 13 1/2 Millionen sozialdemokratischen Stimmen den über 7 1/2 Millionen freigewerkschaftlichen Organisationen gleich stellt, und bedenkt, daß der vierte Teil des deutschen Volkes konsumgenossenschaftlich organisiert ist. Das Übermaß der Gleichgültigkeit dem Versicherungswesen gegenüber steht doch in zu krassem Mißverhältnis. Zugegeben, daß die Millionen neu zu uns gestoßenen Klassengenossen noch wenig Kenntnis des Versicherungswesens besitzen und sich daher leicht von dem Heer der Versicherungsagenten beschwätzen lassen, so ergibt sich, daß unsere Freunde in Stadt und Land doch bedeutend mehr im aufklärenden Sinne wirken müssen.

Bei den 21 die Volksversicherung betreibenden Gesellschaften erloschen im Jahre 1918 allein 158484 Policen ohne Vergütung mit einer Versicherungssumme von 48231589 Mk., für die aus irgend einem Umstand die Prämien nicht mehr gezahlt wurden. Die eingezahlten Prämienfelder fallen den Gesellschaften als Gewinn zu, woran die «Volksfürsorge» aber nicht beteiligt war, da sie keinen Prämienverfall kennt. Kann ein Versicherter nicht mehr zahlen, dann wandelt sich die Versicherungspolice in eine spar- oder prämiemfreie Police um und niemand wird geschädigt. Schon diese eine Tatsache sichert den Arbeitern Gewinn. Über die weiteren günstigen Bedingungen kann sich jedermann leicht in den Konsumvereinen, den Gewerkschaften oder deren Bureaus und bei den Rechnungsstellen der «Volksfürsorge» unterrichten. Wo das nicht möglich ist, wende man sich direkt an die Hauptgeschäftsstelle der «Volksfürsorge», Hamburg 5.

Gewerkschaftler und Genossen! Wenn das Wohl seiner Familie am Herzen liegt und sie im Falle seines Ablebens nicht in der größten Not zurücklassen will, unternehme sofort Schritte zu seiner und seiner Familienglieder Versicherung bei der «Volksfürsorge». An das Verständnis der Frauen appellieren wir besonders, da sie die am meisten Leidtragenden sind, wenn der Ernährer der Familie plötzlich nicht mehr ist und sie dann in der größten Not zurücklassen muß. Neben der Gesundheit gehört Wohlergehen und das Gefühl einer, wenn auch nur in etwas gesicherten Zukunft zum Familienglück. Nicht der zeigt sich am stärksten, der am lautesten nach Sozialismus schreit, sondern der praktisch alle Gegenwartsmöglichkeiten benützt und sich für alle kommenden Fälle sichert. Dazu bietet ihm die «Volksfürsorge» alle denkbaren Handhaben, wenn er sich nur zu unterrichten bestrebt. Das hat aber eines zur Voraussetzung: Er muß den Willen aufbringen, sich nicht in die Klauen der privatkapitalistischen Versicherungsgesellschaften zu begeben, sondern auf die eigene Kraft bauend,

sich der von den Gewerkschaften und Genossenschaften gegründeten sozialisierten «Volksfürsorge» zuzuwenden und für deren Ausbreitung zu sorgen. Wer kein Vertrauen zu sich selbst und den Einrichtungen seiner Klasse hat, wird nie ein mutiger Kämpfer in deren Befreiungskämpfen sein und immer in den Vorurteilen gegen die kommende Gesellschaft und der Zukunft der Arbeiterschaft befangen bleiben. Damit wird er zum Hemmschuh, der sich selbst am meisten schadet. Werf daher auch in dieser Frage die Gleichgültigkeit von Euch und befreit Euch hier, wo Ihr es so leicht könnt, aus den Fangarmen des Privatkapitalismus.

Allgemeines.
Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Ortsberichte.

Achersleben. In der am 22. März tagenden, gutbesuchten, außerordentlichen Mitgliederversammlung stand die Urabstimmung zur Tagesordnung. Die Abstimmung hatte als Ergebnis: 20 Stimmen für den Antrag des Verbandsvorstandes, 18 dagegen. In der Diskussion sprachen fast alle Redner gegen die Vorlage des Verbandsvorstandes. Der Verband werde durch die Erhöhung der Unterstützungen ganz zum Unterstützungsverein. Das wollen aber die Kollegen nicht, sondern eine Kampforganisation soll der Verband sein.

Die vom Graphischen Kartell aufgestellte Forderung einer Teuerungszulage von 70 Mk. pro Woche führte zu einer Verhandlung am 20. März, an der außer den Zeitungsbetrieben, die die Forderung restlos anerkannten, noch fünf Unternehmer teilnahmen. Vereinbart wurde: Anerkennung des Schiedsspruches für das Buchdruckgewerbe. Buchbinder und Papierverarbeiter, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen erhalten eine 20prozentige Teuerungszulage, desgleichen auch Heimarbeiterinnen. Ferien und Feiertagsbezahlung für alle Arbeiter und Arbeiterinnen. Für Lithographen und Steindrucker wurde eine einheitliche Teuerungszulage von 55 Mk. pro Woche vereinbart, jedoch nur mit Vorbehalt angenommen, bis das Ergebnis von den zentralen Verhandlungen vorliegt. Der Höchstlohn beträgt nach diesem Abschluß 208 Mk., der Mindestlohn 144 Mk.

Vorstehender Abschluß gilt für das graphische Gewerbe in Achtersleben, wobei in der Großfirma C. Beshorn allein ca. 1300 Arbeiter und Arbeiterinnen in Frage kommen.

Natürlich kommt man gleich wieder und will reichliche das nächste Mal Verhandlungen mehr erreichen. Das gibt es nicht! Schwer ist das Ergebnis zustande gekommen. Es befriedigt uns nicht, aber wir halten es, und wehe dem, der versucht das Errungene zu verkürzen.

Breslau. In der am 30. März 1920 stattgefundenen Mitgliederversammlung nahmen die Kollegen Stellung zu den letzten Teuerungszulagen. Einmütig gab die Versammlung ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß die gewährten Zulagen in keinen Einklang mit den bestehenden Teuerungsverhältnissen zu bringen sind. Unverkürllich sei auch das Verhalten des Verbandsvorstandes, der uns mit den Anfang dieses Jahres zu gewährenden Brotzulagen auf die Verhandlungen im März verfröstete. Das Ergebnis derselben hat in keiner Weise befriedigt. Einstimmig wurde folgender Antrag angenommen: «Die Versammlung erklärt sich nicht einverstanden mit der Höhe der gewährten Teuerungszulagen und ersucht den Verbandsvorstand, unverzüglich erneute Verhandlungen anzubahnen, um in kürzester Zeit, möglichst mit der am 15. April in Kraft tretenden Erhöhung, eine Aufbesserung der Zulagen zu erreichen.»

Des weiteren entspann sich eine lebhaftes Debatte über den Punkt der Tagesordnung: Bezahlung der Generalstreiktage. Nach Beendigung des Generalstreiks, den die hiesige Kollegenschaft geschlossen durchgeführt, verpflichteten sich die dem Arbeitgeberverband angeschlossenen Firmen zu einer Entschädigung des Lohnausfalls. Auch die Buchdrucker, Buchdruckerhilfsarbeiter und Buchbinder erhalten zwei Drittel des Lohnes. Nur die Unternehmer des Steindruckgewerbes stellen sich abseits. Die Verhandlung mit einer zu diesem Zwecke eingesetzten Gehilfenkommission lehnten sie glatt ab. Dieses wenig Entgegenkommen zeigende Verhalten der Unternehmer löste bei der Versammlung natürlich eine große Mißstimmung aus, die sich unter anderem auch in dem Vorschlag äußerte, die Leistung von Überstunden zu verweigern, bis die Unternehmer bereit sind, eine Entschädigung für die Streiktage zu zahlen.

Frankfurt a O Die Lithographen und Steindrucker nahmen in ihrer am 27. März stattgefundenen Mitgliederversammlung Stellung zu der vom Verbandsvorstand ausgesprochenen Urabstimmung betreffs Beitragserhöhung. Prinzipiell erkannten die Kollegen die Notwendigkeit einer solchen an. Unter keinen Umständen aber kann sie die vom Hauptvorstand vorgeschlagene gestaffelte Abführung des Beitrages zu den verschiedenen Unterstützungskassen gutheißen. Bei Beurteilung des gesamten Fragenkomplexes fußen

die Frankfurter Kollegen auf den ehernen Tatsachen des letzten Revolutionsjahres und besonders der letzten Tage. Mit Noturnotwendigkeit drückten diese unserer Handlungsweise ihren Stempel auf, dergestalt, daß fast einstimmig die vom Hauptvorstand vorgeschlagene Beitragserhöhung in der vorgelegten Form abgelehnt — und folgende Resolution einstimmig angenommen wurde:

Die Geschichte aller bisherigen Kämpfe ist die Geschichte von Klassenkämpfen. Aus der Erkenntnis dieses bricht sich elementarer der Wille zur Tat bei den Frankfurter Kollegen Bahn. Geschlossen steht die Zahlstelle Frankfurt a. Oder hinter einer Beitragserhöhung, die dazu angetan ist, der Kollegenschaft in den jetzigen und nachfolgenden Kämpfen, wirtschaftlicher sowohl als auch politischer Art, wirksam das finanzielle Rüstzeug zu liefern.

Die vom Hauptvorstand vorgelegte Beitragserhöhung ist ganz dazu angetan, unserer Organisation den Klassenkampfcharakter zu nehmen. (?) Wir verwerfen die Erhöhung der Kranken-, Invalidenunterstützungen usw. Aufgabe des Staates soll es sein, hier einzugreifen und das auszuführen, worauf wir als Staatsbürger Anspruch haben. Da in der zur Urabstimmung vorgelegten Beitragserhöhung zu wenig den realen Tatsachen Rechnung getragen ist, lehnen die Kollegen diese ab. Einstimmig fordern wir eine Beitragserhöhung von 1 Mk. pro Woche zur Schaffung eines Kampffonds, der für Streik und Maßregelungsunterstützung Anwendung finden soll.

Heiligste Aufgabe eines jeden Kollegen muß es in der gegenwärtigen Situation sein, unsern Verband zur Klassenkampforganisation auszubauen, zur Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, zur Niederwerfung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, und zur Aufrichtung des Sozialismus.

Niedersedlitz. Die Mitgliederversammlung am 24. März befaßte sich mit dem Ergebnis der Lohnverhandlungen in Berlin. Die Abmachungen wurden in der Aussprache allgemein als gänzlich unzureichend befunden. Einstimmige Annahme fand eine Entschließung, welche besagt, daß diese sogenannten Teuerungszulagen nur unter Protest vorläufig angenommen werden. Hauptvorstand und Tarifkommission haben erneut Lohnforderungen zu stellen. Es sind keine Gründe erkennbar, weshalb wir als technisch höchst qualifizierte Arbeitsgruppe in der Entlohnung allen anderen nachstehen, oder sollte heute noch der Begriff von „Kunst und Hungerleiden“ bei Regelung von Lohnfragen mitspinnen. Hier ist einmal, gründlich Wandel zu schaffen, notgedrungenste Pflicht. Betreffend der Beitragserhöhung wurde die Notwendigkeit voll anerkannt. Die Bestrebungen der Unternehmer zwingt die Organisation sich zu größerer Aktionsfähigkeit.

Die Abstimmung ergab die Annahme der Erhöhung gegen zwei Stimmen bei einer Enthaltung. Hierauf referierte Kollege Pritschow, Dresden über das Betriebsrätegesetz. Klar und leicht auffaßbar, wie auch abschließend für die Kenntnis der Grundlinien des Gesetzes waren die Ausführungen des Referenten. Der Vortrag gereichte voll dem Zwecke, Aufklärung zur richtigen Ausnutzung dieses Gesetzes, in die Reihen der Mitglieder zu tragen. *Bi.*

Die photomech. Fächer.

Ortsberichte.

Berlin, Chemigraphen. Die Mitgliederversammlung vom 7. April eröffnete der Vorsitzende und begrüßte die aus der Lehrlingsorganisation hervorgegangenen Mitglieder. Aus dem Bericht des Kollegen Hehr über die am 10. März stattgefundene Tarifamtssitzung entnimmt man, daß die Prinzipale über eine Teuerungszulage nicht eher verhandeln wollen, bis die schwebenden Differenzen in Köln, Düsseldorf und Dresden wegen der Verkürzung der Arbeitszeit und Zusammenlegung der Waschpausen, erledigt seien. Die geforderte Teuerungszulage lehnten die Prinzipale mit der alten Motivierung ab, daß unser Beruf kein Kriegsgewerbe sei. Nach langen Verhandlungen erklärten sie sich endlich bereit, 20 und 25 Mk. zu bewilligen, deren Annahme aber von unseren Vertretern abgelehnt wurde. Um nicht resultatlos auseinander zu gehen, einigte man sich schließlich dahin, einer Teuerungszulage von 25, 30 und 35 Mk. zuzustimmen, bei gleichzeitiger Erhöhung der Klisthepreise. Allerdings ist für dieses Abkommen ein neuer Modus geschaffen, indem diese Vereinbarungen am 1. und 15. jeden Monats mit 14 tägiger Frist, erstmalig am 15. April 1920 kündbar sind. Der Vorsitzende streift nunmehr die Periode vom 25. Januar bis jetzt und meint, daß sich in dieser Zeit auf gewerkschaftlichem sowie politischem Gebiet viel zugetragen hat. Was die Berichte über die Tarifamtssitzungen anbetrifft, so sind dieselben meist gleichlautend. Das Endresultat ist in der Regel ein Kompromiß, was zur Folge hat, daß ein Streik bis jetzt noch nicht eingetreten ist. Jedenfalls werden wir den Verhältnissen Rechnung tragen und am 15. April beim Tarifamt wegen einer erneuten Teuerungszulage vorstellig werden.

Auf die vom Vorstandsvorstand ausgedriebene Urabstimmung über die Erhöhung der Verbandsbeiträge ist sich die Vertrauensmännersitzung schlußsig geworden, den Beitrag auf 4 Mk. zu erhöhen,

und zwar 3 Mk. für den Vorstandsvorstand und 1 Mk. für die Extraunterstützungskasse unserer Arbeitslosen. In der nun folgenden Diskussion vertreten einige Kollegen den Standpunkt, daß unser Verband doch eine Kampforganisation sein soll. Aus diesem Grunde ist wohl eine Erhöhung zur Unterstützung der Arbeitslosen berechtigt, aber diese speziell der Krankenunterstützungskasse zukommen zu lassen, hier wohl nicht am Platze, denn diese Pflicht ist Sache des Staates. Zu diesen Äußerungen können andere Kollegen nur erwidern, daß durch die jahrelangen Einzahlungen der Beiträge die Kollegen ein Recht auf die Unterstützungen haben. Speziell für die kranken Kollegen wäre es eine beispiellose Härte, wolle man jetzt die Auflösung dieser Unterstützungskassen vornehmen. Bei der nun stattfindenden Abstimmung über den Beitrag des Vorstandsvorstandes von 3 Mk. wird durch Stimmzettel, über den für die Extrakasse von 1 Mk. per Akklamation abgestimmt. Das Ergebnis ist, daß beide Anträge mit großer Majorität angenommen werden. Unsere Arbeitslosen erhalten je nach Dauer ihrer Arbeitslosigkeit, 4 Wochen lang einen erhöhten Unterstützungszuschlag im Betrage von 20, 15, 10 und 5 Mark. Aus kassentennischen Gründen wird der Extrabeitrag erst am 1. Mai erhoben werden, da für denselben eine neue Marke eingeführt wird. Nachdem noch einige wichtige Dinge erledigt sind, erfolgt Schluß. Anwesend ca. 600 Kollegen. *K. K.*

Leipzig, Lichtdrucker. In der Sektionsversammlung am 1. April 1920 gab Kollege Zahn den Bericht von den in Berlin stattgefundenen Lohnverhandlungen. Er entrollte in kurzen Zügen das bei diesen Sitzungen übliche Bild, dessen Endresultat nach längerem Handeln und Verhandeln, durch Zugeständnisse von beiden Seiten anerkannt wird. Dem Abkommen wurde zugestimmt, aber gleichzeitig darauf hingewiesen, das die gewährte Zulage schon längst wieder von der Teuerung überholt sei und die nunmehr gezahlten Löhne keinesfalls der jetzigen Lebenshaltung entsprechen.

Eine längere und lebhaftere Aussprache entwickelte sich über die Entgegnung des „Verbandes Deutscher Lichtdruckereibesitzer“ auf unsere, in einer hiesigen Tageszeitung abgedruckten Warnung vor Ergriffung des Lichtdruckerberufes. Eingangs sei nur festgestellt, daß der V. D. L. uns keine unwarnten Behauptungen nachweisen konnte, sondern lediglich bestrebt war die Warnung abzuschwächen und die Zukunft des Gewerbes im rosigen Lichte erscheinen zu lassen. Da für uns die gegenwärtigen Verhältnisse maßgebend und wichtig sind, können wir diese Zukunftshoffnung nicht teilen und betrachten unser Vorgehen, gestützt auf die unabänderlichen Tatsachen, als richtig. Die Ansicht der Unternehmer, die bei Lohnverhandlung die Lage des Gewerbes in den schwärzesten Farben darzustellen, machten wir uns zu eigen und handelten somit in dem guten Glauben, weitere Kreise vor einem sterbenden Berufe zu warnen. Nach unserer Auffassung ist es unsozial, die jungen Leute ohne Aufklärung einem Berufe zuzuführen, dessen Arbeitslosenziffer ständig steigt und dadurch bedingt, auch ein ständiger Abgang vom Berufe erfolgt. Allein Leipzig weist zurzeit bei 100 beschäftigten Gehilfen 33 Lehrlinge und 22 Arbeitslose auf. Über 25 Gehilfen sind schon festgestellt, die dem Berufe den Rücken gekehrt haben. Diese Zahlen sprechen für uns. Wenn die Unternehmer in Sorge um den beruflichen Nachwuchs sind, so darf nicht vergessen werden, daß demgegenüber auch Pflichten erfüllt werden müssen, welche vor allem in Einhaltung der tariflichen Bestimmungen des weiteren in einer gründlichen Ausbildung bestehen. Die Verhältnisse am Ort beweisen das Gegenteil, wo in verschiedenen Abteilungen einiger Betriebe die Zahl der Lehrlinge die beschäftigten Gehilfen übersteigt. Andere, meist kleine Betriebe benutzen die Lehrlinge als Hilfsarbeiter, wodurch eine wirkliche Ausbildung fürs Fach illusorisch gemacht wird. Tritt dann noch der Fall ein, daß eine Firma zwei Auslernenden bei der Freisprechung gleichzeitig kündigt, so ist die Bedingung für eine Verminderung des Nachwuchses gegeben. Auch der Prüfungsausschuß würde hier ein Feld der Betätigung finden, nochzumal die Entlassung zum Teil mit ungenügender Ausbildung begründet wurde. Diese angeführten Tatsachen rechtfertigen unser Vorgehen, und werden wir bei der kommenden Tariferneuerung eine Abänderung des Lehrlingsparagrafen von unserem Beauftragten mit aller Energie vertreten lassen.

Unter Punkt Verschiedenes wurde die, infolge Zerstörung des Volkshauses, sich nötig machende Lokalfrage erledigt. Ferner trat man auch für eine diesbezügliche Neuregelung des Arbeitsnachweises ein, indem verlangt wurde, daß den Kollegen die Möglichkeit zu einem Stellenwechsel gegeben werden sollte. Mit einem Appell an die Kollegen, durch die Geselligkeit das Band der Zusammengehörigkeit noch fester zu gestalten, schloß der Vorsitzende die starkbesuchte Versammlung.

Photogr. Mitarbeiter.

Ortsberichte.

Mannheim, Photographen. Ostern steht vor der Türe, und wie alljährlich finden die Konfirmationen statt, welche im photographischen Beruf eine vor-

übergehende Hodikonjunktur zeitigen. Dieser Umstand gibt verschiedenen Photoateliers Veranlassung, durch amerikanische Reklameinserate recht viele Dumme zu suchen.

Wir verweisen vor allen Dingen auf die Firma Gebr. Strauß, welche schon in Friedenszeiten bahnbrechend auf dem Gebiete der Gratisvergrößerungen als Zugaben bei einer Aufnahme voranging. Wenn man bedenkt, daß die Firma ihren Sitz in Wiesbaden hat, und Filialen in Frankfurt a. M., Mainz, Darmstadt, Mannheim, Ludwigshafen, Heidelberg, Stuttgart und München und in all diesen Orten Gratisvergrößerungen an ihre Kunden gibt, so muß man zu dem Schlusse kommen, entweder sind die Inhaber der Firma Millionäre, daß sie soviel verschenken können, oder aber man hat es hier mit einer ausgesprochenen Schleuder- und Schmutzkonzurrenz ersten Ranges zu tun.

Wenn die Gebr. Strauß Millionäre wären, dann sollten sie in erster Linie ihren Angestellten auskömmlichen Lohn zahlen und dann Geschenke machen. Ersteres ist aber nicht der Fall, infolgedessen bleibt nur ein unlauteseres Geschäftsgebahren übrig. Man sollte es nicht für möglich halten, in einer Zeit, wo eine Schachtel Zündhölzer 45 Pfg. und ein Ei Mk. 2,50 kostet, wo kein Mensch etwas zu verschenken hat, solche teuren Inserate in die Welt zu setzen, und den großen Massen weiß machen zu wollen, hier gibt es eine Gratisvergrößerung geschenkt, und wer nicht total vernagelt ist, wird zugeben, daß diese Zugaben schon längst mit kalkuliert, schon mitbezahlt sind bei der Aufnahme. Nicht nur die Prinzipale, sondern auch die Gehilfenschaft hat das größte Interesse daran, solche Art von Schmutzkonzurrenz zu unterbinden und auf das schärfste zu bekämpfen, weil der ganze Beruf darunter leidet und in ein sonderbares Licht gerückt wird. Auch die Firmen Hubert und Kregeloh, welche den Tarif anerkannten, haben sich durch die Firma Strauß verleiten lassen, dieselben Zugaben zu machen, wenn auch nicht durch Inserate, so doch heimlich. Im eigenen Interesse ersuchen wir das Publikum und die Arbeiterschaft, sich nicht durch Versprechungen einfangen zu lassen und sich selbst zu betrügen.

Wir fordern die Gehilfenschaft Deutschlands auf, sich mehr denn je zusammenzuschließen und wo solche Gratiszugaben gemacht werden, dagegen zu protestieren, diese Arbeiten zu verweigern und nicht mitzuhelfen, dem Beruf das Grab zu schaufeln.

Die Tapetenbranche.

Betrachtungen zur Lage im Formstechergewerbe.

Dem aufmerksamen Beobachter wird im vergangenen Jahre nicht entgangen sein, daß in der Tapetenindustrie seitens der Tapetenfabrikanten Bestrebungen am Werke sind, um das Formstechergewerbe so gut wie ganz auszuschalten; ohne Rücksicht darauf, daß mit diesen Bestrebungen Hunderte von Menschen mit ihren Familien brotlos gemacht werden. Die Hauptsache dabei ist, daß ihrem Geldsackinteresse gedient wird.

In erster Linie ist es die Scharfmacherrichtung im Chemnitzer Fabrikantenverein, die dahin arbeitet, nur alle 2 3 Jahre, am liebsten alle 5—6 Jahre eine kleine Musterkarte herauszubringen. Denn diese Herren haben in den letzten 6 Jahren Geschmack daran gefunden, ohne jegliche Auslagen unheimliche Gewinne einzustecken. Unter diesen Gesichtspunkten sagt man sich eben: Siehste Fritze! es geht auch ohnedem; die Händler und das Publikum kaufen darum doch

Solange sich nun die beiden Fabrikantenvereine, Chemnitzer und Berliner Richtung, gegenüberstanden, war die Gefahr für die Formstecher nicht so groß. Die Scharfmacher in der Chemnitzer Richtung waren mit Rücksicht auf die Konkurrenz gezwungen, ihre geschäftlichen Unternehmungen denen der fortschrittlicheren Berliner Richtung anzupassen. Dem Konkurrenzzeid gehordend, mußten sie auch etwas Neues auf den Mustermarkt bringen.

In neuerer Zeit hat aber die Sache eine für uns Formstecher ungünstige Wendung genommen. Die beiden Fabrikantengruppen haben sich genähert und in den Hauptpunkten Preiserhöhung für Tapeten und Herausbringen neuer Musterkarten geeinigt.

Wenn nun die Auslandsaufträge für die Formstechereien ausbleiben und die bleiben aus, sobald sich unsere Valuta erholt — dann besteht für uns Formstecher die Gefahr, zu mindestens drei Vierteln brotlos zu werden, und auf Gnade und Ungnade der Fabrikanten angewiesen zu sein.

Da entsteht nun die Frage, wie können wir dieser Gefahr begegnen, oder dieselbe ganz abwenden?

Jedem scharfen Beobachter ist wohl klar, daß in Deutschland — trotz demokratischer Republik — das Kapital noch auf einem sehr hohen Pferde reitet, und vor allem in der Tapetenbranche noch weit davon entfernt ist, seinen Herrenstandpunkt und seine Unterdrückungsmethoden aufzugeben. Am besten wird dieses denjenigen Kollegen bekannt sein, die in Tapetenfabriken beschäftigt sind.

Da ist es nun wieder in erster Linie die Organisation, die in der Lage ist, hier Abhilfe zu schaffen. Aber wie?

Hier entsteht nun die weitere Frage: können wir in oder durch unsere jetzige Organisation dieser Gefahr begegnen? Dieses muß verneint werden. Denn was sind wir als Sektion im Verband der Lithographen und Steindrucker. Für die Tapeten-Fabrikanten doch nur eine große Null!

Ganz abgesehen von den Einrichtungen dieser Organisation muß es doch wohl jedem, der sich einigermaßen Mühe zum Nachdenken geben will, klar sein, daß angesichts dieser großen Gefahr, welche uns bedroht, der Verband der Lithographen und Steindrucker beim besten Willen nicht in der Lage ist, uns vor dieser Gefahr zu schützen.

Ganz etwas anderes ist es mit den dort organisierten Brande; diese sind alle verwandt, und in vielen Fällen auch in einschlägigen Betrieben tätig, so daß sie sich evtl. durch Arbeitsniederlegung gegenseitig schützen und unterstützen können.

Bei uns Formstechern ist dem nicht so. Wenn der Tapetendrucker die Walzen 10 Jahre druckt, so kann ihn der Formstecher nicht daran hindern, und dem Unternehmer ist geholfen. Er preißt einfach auf den Formstecher, wie es heute der Fall ist. Bei jeder Gelegenheit kann man aus dem Munde der Unternehmer hören: Wir brauchen

Sie nicht, wir beschäftigen Sie nur aus Gutheit, oder: Wir haben Walzen auf 10 Jahre genug usw.

Die Sache wird mit einem Schlage anders, wenn der Formstecher in seiner Branche (Tapetenbranche) organisiert ist; dann kann der Drucker ihn in seinem Kampf um die Existenz unterstützen, indem er mit den Walzen nur 1 bis 2 Jahre druckt, und sich dann weigert, mit den alten Walzen weiterzudrucken.

Die Fabrikanten werden auf diese Weise gezwungen sein, mit der Organisation in Verbindung zu treten. Eine Einigung wäre dann möglich auf der Grundlage, daß in kürzeren Zeitabschnitten neue Musterkarten herausgegeben würden. Auf diese Weise wäre es möglich, der drohenden Gefahr entgegenzutreten und sie evtl. abzuwenden.

Dem Artikelschreiber liegt es vollständig fern, irgendwie Uneinigkeit zu säen. Es muß jedem vernünftig denkenden Menschen klar sein, daß wir der Zukunft nur dann einigermaßen sicher entgegengehen, wenn sich der Verband der Formstecher als Sektion dem Verband der Tapetendrucker und Hilfsarbeiter und somit dem Fabrikarbeiter-Verband anschließt.

Dieser Anschluß muß meines Erachtens nach so schnell wie möglich vollzogen werden, wenn wir der kommenden Gefahr begegnen wollen. Wenn dann auch mancher Dünkel und Künstler-

stolz geopfert werden muß, für uns muß und kann nur das allein Nützliche und Praktische maßgebend sein.

Da nun die Kollegen in den Hausstedereien verhältnismäßig weniger mit dem Grundübel und den Ursachen der Arbeitslosigkeit in unserer Branche vertraut sind und vielleicht auch noch geneigt sind, den Formstechere Besitzern ein Teil der Schuld in die Schuhe zu schieben, sollen besonders an diese Kollegen die vorstehenden Ausführungen zum reiflichen Nachdenken gerichtet sein.

Wir bitten daher alle Kollegen, bei den Sitzungen und Zusammenkünften die Frage vorurteilsfrei zu besprechen und sie im Interesse aller Berufskollegen und ihrer Familien zu lösen.

Es ist wirklich an der Zeit, Maßregeln zu ergreifen, die dem Vorhaben der Scharfmacher ein Ziel setzen, wenn nicht ein großer Teil unserer Berufskollegen infolge Arbeitslosigkeit und Hungers in anderen Berufen einer Erwerbstätigkeit nachgehen sollen.

Trotz vieler Bedenken und mancher Opfer, die wir von Verbandsseite bringen müssen, ist meiner Ansicht nach diese Lösung die allein richtige, die unsere Branche vor dem drohenden Untergang zu retten vermag.

Mögen die Kollegen dieser Sache die gebührende Beachtung entgegenbringen und sich bei der Beurteilung des Ernstes der Lage bewußt sein.

TOTENLISTE

1920.

† Am 16. Februar in Frankfurt a. M. **Georg Schütz**, Steindrucker aus Sachsenhausen, 71 Jahre alt, an Altersschwäche und Enkfräftigung, krank 11 Wochen. -- Eingetret in Frankfurt a. M. am 1. Januar 1893.

† Am 21. Februar in Eßlingen **Wilhelm Heinzelmann**, Steindrucker aus Garnberg o. A. Künzelsau, 78 Jahre alt, an Altersschwäche, Invalide seit 1. Januar 1913. -- Eingetret in Stuttgart am 1. April 1884.

† Am 23. Februar in Leipzig **Otto Vicum**, Steindrucker aus Leipzig, 33 Jahre alt, an Grippe, krank 1 Tag. -- Eingetret in Leipzig am 15. Juni 1919.

† Am 27. Februar in Chemnitz **Richard Ranke**, Lithograph aus Chemnitz, 33 Jahre alt, an Lungenentzündung und Grippe, krank 3 Tage. -- Eingetret in Chemnitz am 31. Januar 1909.

† Am 29. Februar in Bielefeld **Paul Schmidt**, Steindrucker aus Barmen, 38 Jahre alt, an Lungenleiden, krank 15 Wochen. -- Eingetret in Barmen am 23. Januar 1904.

† Am 1. März in Berlin **Hermann Rühl**, Steinschleifer aus Schiffmühle b. Freienwäde a. U., 67 Jahre alt, an Lungenbrand, krank 7 Wochen 2 Tage. -- Eingetret in Berlin am 1. Januar 1893.

† Am 2. März in Leipzig **Peter Breidert**, Zeichner aus Offenbach a. M., 50 Jahre alt, an Halskrankheit (Geschwulst), krank 7 Wochen 3 Tage. -- Eingetret in Leipzig am 4. Mai 1919.

† Am 3. März in Hamburg **August Mundi**, Lichtdrucker aus Lübeck, 67 Jahre alt, an völliger Entkräftigung, krank 4 Tage. -- Eingetret in Düsseldorf am 19. Juli 1908.

† Am 3. März in Hanau **Tobias Schwab**, Steindrucker aus Zwingenberg in Hessen, 67 Jahre alt, an Grippe, krank 2 Wochen 3 Tage. -- Eingetret in Hanau am 16. März 1919.

† Am 4. März in Berlin **Robert Witten**, Kupferdrucker aus Leipzig, 43 Jahre alt, an Lungentuberkulose, krank 12 Wochen 2 Tage. -- Eingetret in Berlin am 12. Mai 1912.

Kriegsopfer.

1916.

Kollege **Johannes Diestler**, Steindrucker aus Cassel, geb. am 12. Juli 1885 in Heiligenrode bei Cassel, Mitglied seit 29. September 1912, ist 1916 vor Verdun in Frankreich gefallen. Tag und Monat ist nicht bekannt.

1917.

Kollege **Georg Wladar**, Lithograph, zuletzt in Hamburg, geb. am 2. Juni 1884 in Gutsdorf i. Schl., Mitglied seit 19. Januar 1904, ist 1917 im Kriege gefallen, wann und wo ist nicht zu ermitteln.

1918.

Kollege **Josef Hofmann**, Steindrucker aus Nürnberg, geb. am 13. Februar 1889, Mitglied seit 6. August 1905, wurde zwei Tage nach der Marneschlacht am 28. Juli 1918 vermißt und jetzt für tot erklärt.

1919

Kollege **Paul Bora**, Zeichner aus Bietigheim, geb. am 26. März 1891, Mitglied seit 1. September 1912, ist nach fünfjähriger Kriegsteilnahme als Matrose in Lehe bei Geestemünde am 21. Dezember 1919 infolge unheilbaren Leidens freiwillig durch Erschießen aus dem Leben geschieden.

Kollege **Hugo Baumann**, Lithograph aus Saalfeld a. S., geb. am 1. Mai 1889 in Garnsdorf bei Saalfeld, Mitglied seit 29. März 1908, (vorher im Deutschen Lithographen-Bund seit 25. März 1907) ist am 30. Dezember 1919 in Jena an den Folgen eines durch Verschüttung in Frankreich zugezogenen schweren Lungenleidens gestorben.

Ehre ihrem Andenken!

Der Verbandsvorstand

Zur gefl. Beachtung! Wir bitten sämtliche Ortsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Beifügung des Mitgliedsbuches und der Sterbeurkunde stets sofort Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalien (Rufnamen, Geburtstag und -jahr) mitteilen. Der Verbandsvorstand.

Berichtigungen.

In Nr. 24 der »Graphischen Presse« vom 11. Juni 1915 haben wir unter den Kriegsoffizern den Kollegen **Christoph Neubing**, Chemigraph, geb. am 16. August 1894 in Nürnberg, als gefallen gemeldet. Wie uns mitgeteilt wurde, ist Kollege Neubing in Gefangenschaft gewesen und im Februar 1920 zurückgekehrt.

Ebenfalls ist der Kollege **Rudolf Lange**, Steindrucker, geb. am 22. November 1891 in Chemnitz, in Nr. 8 der »Graphischen Presse« vom 20. Februar 1920 unter den Kriegsoffizern irrtümlich als gefallen verzeichnet. Kollege L. hat sich im Februar 1920 in Leipzig vom Militär zurückgemeldet.

Wir berichtigen dieses mit Freuden und hoffen, daß sich bei ihnen das Sprichwort bewahrheiten möchte, daß Totgesagte noch recht lange leben. Der Verbandsvorstand.

Gewandter, zuverlässiger und fleißiger

Zinkdruck-Rotations-Maschinenmeister

an eine Huber-Rotary (Druckformat 70 x 110 cm) für bessere Chromoarbeiten sofort gesucht. Schriftliche Angebote erbeten an **Dresdener Etikettenfabrik Schupp & Nierth, Dresden**, Schumannstr. 48.

Tüchtiger Offsetmaschinenmeister

mit Frankenthaler Maschinen vertraut zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote mit sämtlichen Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Angabe des frühesten Antrittstermins an

Kunstdruck- und Verlagsanstalt

Wezel & Naumann, A.-G., Zeitz.

ZINKDRUCKPLATTEN

1a. Zinkätze. Auswaschtinktur. Neueditionen gebrauchter Platten. **KARL MESS, G. m. b. H., BERLIN SO. 36, Wiener Straße 50**
Fernruf: Moritzplatz 12259.

Plättmaschine und Ziehbank

zum Formstechereibetrieb, preiswert zu verkaufen. **Emil Thormann, Eilenburg**, Schreckerstr. 10

Eine fast neue Liniemaschine

preiswert zu verkaufen. **Hermann Krähwinkel, Barmen**, Bredderstraße 21. Maschinenfabrik.

Das Tauschieren und Ätzen der Metalle

Preis inkl. Porto 1,60 Mk. **Conr. Müller, Schkeuditz-Leipzig**

Graphische Fachklassen

Entwurf und Werkstattdarstellung. Auskünfte durch die **Barmen** Kunstgewerbeschule



Wolf's preisgekrönte Bronzetintur Kosmos

bürgt für das Haften auf gestrichenen und ungestrichenen Papieren und einen bisher unerreichten **Hochglanz** des Bronzedruckes. Auch bei **Buntdruck** hervorragende Wirkung erzielt.

Eine Probe überzeugt!

J. H. Wolff, G. m. b. H.
Deilmold.

Fachkundige Vertreter, auch ehem. Obermaschinenmeister überall gesucht!